

Kandidiert er fürs «Stöckli»?

EVP-Nationalrat Walter Donzé hat am Montag seinen Rücktritt aus der grossen Kammer bekannt gegeben. Im Interview blickt der Frutiger auf seine zehnjährige Zeit im Nationalrat zurück – und legt dar, weshalb er sich eine Kandidatur für den Ständerat vorstellen kann.

Am vergangenen Montag hat der Frutiger EVP-Nationalrat Walter Donzé nach zehn Jahren in der grossen Kammer seinen Rücktritt eingereicht: Mit einem Gedicht an Nationalratspräsidentin Pascale Bruderer (siehe Kasten) gab der 64-Jährige bekannt, per 13. September 2010 zurückzutreten. Für Donzé rutscht die ehemalige Gemeinderätin von Köniz und Berner Grossrätin Marianne Streiff-Feller in den Nationalrat nach.

Donzé, der zwischen 1994 und 2001 Gemeinderatspräsident von Frutigen war, ist seit dem Jahr 2000 im Nationalrat. Dort ist er Mitglied in der Staatspolitischen und Sicherheitspolitischen Kommission. Seit Mai 2003 ist Donzé zudem Präsident des Schweizerischen Zivilschutz-Verbandes. Im Nationalrat hat Donzé seine Anliegen zu verschiedenen Schwerpunkt-Themen eingebracht: Familie, Sicherheit und Bevölkerungsschutz, Suchtprävention, Landwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit oder Energie.

Er setzte sich auch für den Bereich Ethik und Werte ein. So forderte er eine «Werediskussion» und verlangte Ethikzertifikate für Unternehmen sowie Finanzmarktregeln. Demnächst, so kündigte Donzé an, wolle er eine parlamentarische Initiative zu christlichen und freiheitlichen Werten in einer multireligiösen Gesellschaft einbringen. Dabei gehe es ihm darum, die Anliegen der Bevölkerung ernst zu nehmen und gleichzeitig eine Kultur der Verbote – speziell was religiöse Symbole betrifft – zu verhindern.

Sie haben am Montag Ihren Rücktritt aus dem Nationalrat per 13. September 2010 erklärt. Weshalb?

Walter Donzé: Ich war zehn Jahre im Nationalrat und wollte nun meine Nachfolge rechtzeitig regeln. Meine Nachfolgerin Marianne Streiff-Feller war immer auf dem ersten Ersatzplatz der Berner EVP-Liste – jetzt will ich ihr die Möglichkeit geben, bei den Nationalratswahlen 2011 als «Bisherige» anzutreten.

Der Zeitpunkt Ihres Rücktritts kommt also Ihrer Nachfolgerin sehr zugute. Sind Sie ein Gentleman?

Es geht mir ganz klar auch um die Frauenförderung – es sollte nicht nur immer darüber geredet werden. Marianne Streiff-Feller ist als ehemalige Gemeinderätin in Köniz und EVP-Fraktionschefin im Grossen Rat bestens ausgewiesen. Am liebsten hätte ich mit ihr zusammengearbeitet, aber 2007 hat die EVP knapp den zweiten Sitz verpasst.

Auch für Sie selbst ist es vielleicht der richtige Moment für einen Rücktritt: Wollen Sie in einem Jahr für den Ständerat kandidieren?

Ich habe der Partei angeboten für eine Kandidatur anzutreten. Ich bin 64 und plane meinen Ruhestand – warum nicht im «Stöckli» (lacht). Für den Ständerat muss man sich in den nationalen Themen zu Hause fühlen und das ist bei mir der Fall. Ob ich tatsächlich kandidiere, entscheidet sich im Oktober, wenn die Partei die Strategie festlegt.

Sie waren zehn Jahre im Nationalrat. Wie charakterisieren Sie diese Zeit für Sie persönlich?

Es war eine sehr spannende Zeit. Ich war kein Nischenpolitiker, sondern konnte mich in den verschiedensten Gebieten einbringen. Dabei versuchte ich nicht effekthascherisch, sondern stets lösungsorientiert zu arbeiten, damit der Bürger einen Nutzen davonträgt.

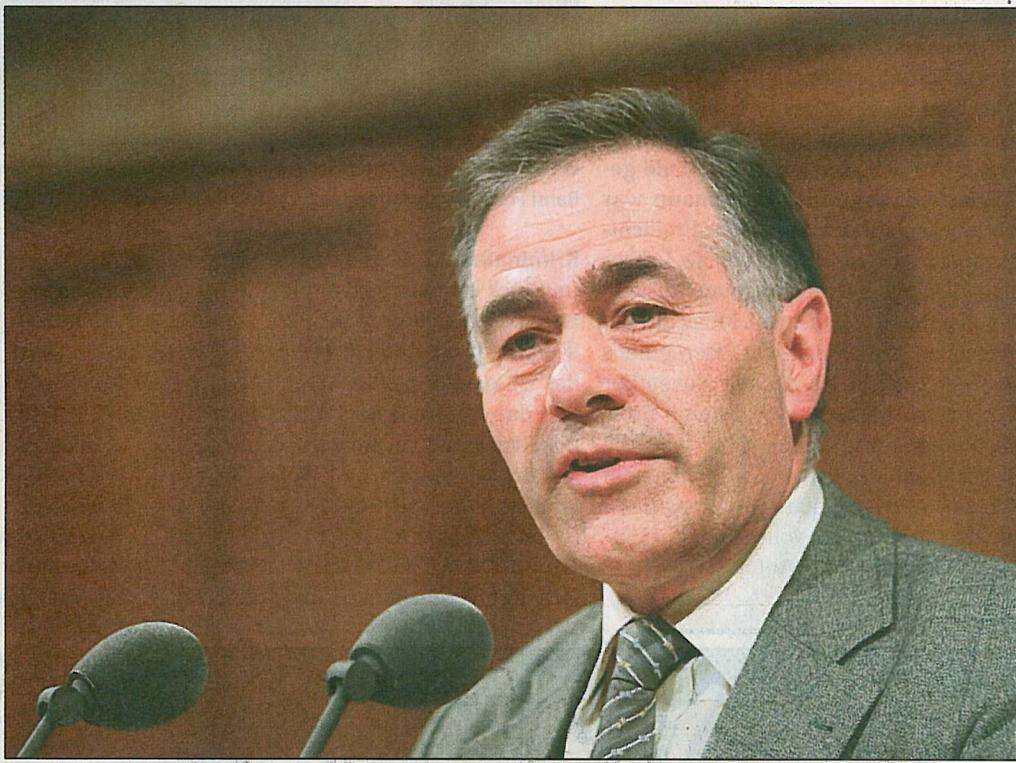
Inwiefern hat sich in diesen zehn Jahren die politische Landschaft verändert?

Der Stil auf Bundesebene wurde härter. Die Parteien wollen sich immer mehr

mich sowohl für die Aufnahme der Kanderstegstrasse ins Nationalstrassennetz als auch für IC-Halte in Frutigen stark gemacht. Immerhin soll der Lötschberger ab 2012 regelmässig durchgehend nach Bern fahren.

Am Sonntag wird über die Einführung der Regionalkonferenz Thun Oberland-West abgestimmt. Was halten Sie als ehemaliges Vorstandsmitglied der Planungsregion Kandertal von der geplanten Organisation?

Ich persönlich stimme der Einführung der Regionalkonferenz zu. Es ist sicherlich nicht falsch, wenn das Oberland zu-



«Es war eine sehr spannende Zeit.» Der Frutiger, EVP-Politiker Walter Donzé tritt per 13. September aus dem Nationalrat zurück. ARCHIVBLD

profilieren und polarisieren durch das Einnehmen von Extrempositionen. Es geht nicht mehr um die Suche nach Lösungen, sondern um Wähleranteile und Medienpräsenz. Leider haben gewisse Parteien mit dieser Politik Erfolg – andere versuchen sich mehr oder weniger erfolgreich darin. Auch mir hat man gesagt «du musst kantiger sein und mehr auffallen.» Ich wollte mich aber lieber mit Fleiss und seriöser Arbeit profilieren. Zudem muss die Politik zum Charakter und zu den Grundwerten der Partei passen.

Inwiefern konnten Sie im Nationalrat Ihre Anliegen als Frutigländer einbringen?

In verschiedenen Bereichen. So habe ich etwa ein Postulat zum Vollausbau des Lötschbergtunnels eingereicht. Der Ausbau ist mit dem Konzept der Bahn 2030 momentan leider chancenlos. Ich habe

sammenhält – und Thun gehört dazu. Die Stadt soll sich mit dem Oberland befassen. Was das Mitspracherecht betrifft, so ist das Land gegenüber der Stadt sehr gut vertreten.

Was machen Sie nach Ihrer Pensionierung?

Im Frühling werde ich 65 Jahre alt – dann hätte ich Zeit für eine Kandidatur als Ständerat (lacht). Mein Interesse an der Politik werde ich aufrechterhalten. Das Vizepräsidium der EVP werde ich wahrscheinlich abgeben – ob ich in der Geschäftsleitung bleiben werde, steht noch offen. Auf jeden Fall will ich zudem mit meiner Frau einige Reisen nachholen, mehr Zeit mit der Familie verbringen und meinen Hobbies nachgehen. Als Pensionierter will ich mich weiterhin gesellschaftlich engagieren.

INTERVIEW ANDY JAHN

Zum Rücktritt ein Gedicht

Mit folgenden Zeilen an Nationalratspräsidentin Pascale Bruderer hat EVP-Nationalrat Walter Donzé am vergangenen Montag seinen Rücktritt aus der grossen Kammer eingereicht:

Rücktritt aus dem Nationalrat

Ein Berner namens Donzé Walter erreicht nun bald besagtes Alter,
Wo man mit etwas Wehmut und mit Witz an jemand anders überträgt den Sitz.
Er sei, sagt man, kein Sesselhalter.

Zehn Jahre reichten, um zu merken, dass in der Politik mit kleinen Werken
Statt bloss mit salbungsvollen Worten Hand anzulegen ist an allen Orten.
So sei die Demokratie zu stärken.

Auch wenn's ihm länger tüt gefallen, verlässt er aufrecht diese Hallen,
In denen Emotionen sieden und man sich wieder findet in Frieden –
Das sei, sagt Walter, das Verdienst von allen.

Nun macht er Platz, dass die Fraktion verjüngt durch feminine Aktion
Sich rüsten kann für künftige Taten und einbringt in gezielten Raten
Zum Wohle unserer Nation.

Bewegung hält bekanntlich schlank, so fand auch er bisher den Rank.
Statt eitel nach Effekten haschen und heimlich an der Macht zu naschen,
Empfiehl er als Rezept den Dank.

Das sei auch besser als Gejammer und Drohung mit dem Vorschlaghammer.
Zehn Jahre zogen hin im Flug, das sei für ihn jetzt auch genug.
Sehn wir uns wieder – in der kleinen Kammer?